

Die „Vollmacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expeditoren, Meise Gravenitz 1/2
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1 Mk., 2.00,
pro Band 20 Mk.
Verlagsgesellschaft Nr. 7288.

Vollmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren
betragen für die einseitige
Bettstelle oder deren Raum
20 Pfennige, für zweiseitige und
Berichtungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Satzzeit für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 10 Uhr in dem
Expeditoren abgegeben werden.

Nr. 8.

Montag, den 11. Januar 1897.

8. Jahrgang.

Glied.

Glücksmänner schwärmen zu Neujahr in Schwärmen durch die Welt wie Schneeflöhen bei Windstößen. Es ist nun einmal so Brauch, die Wenigsten denken sich etwas dabei; wenn aber, so denkt man zuerst an Geld, viel Geld. In ihm ist das Glück verflochten, im kapitalistischen Zeitalter mehr als jemals. Die Million ist das Ideal unserer Zeit. Wer sie besitzt, ist gefeit gegen Hunger und Frost und Noth und Entbehrung und Strapazen und Qualen aller Art, ihn umflattert nicht die schwarze Sorge mit ihren Fieberauswülfen und die Verzweiflung schlägt nicht ihre Krallen in sein Herz, nicht weiß er, wie furchtbar das Elend von Weib und Kind die Seele reinigt, Demüthigungen und Knechtschaft sind ihm erspart und die Schreden des Buchstausens existieren für ihn nicht, auch wenn er mit Vondrososchen Kainmännern geboren ist, denn er hat es, Gott sei Dank, nicht nötig, respectiv nicht mehr nötig, das Buchstausen zu riechen. ... ist das Postulat neben diesem Negativ.

Kann sich der Millionär nicht Alles leisten, die größten und die feinsten Genüsse und Freuden winken ihm, er darf nur zugreifen. Seine Million ist der Schlüssel, der ihm das Schlaraffenland mit allen seinen Herrlichkeiten öffnet. Je mehr die Kultur sich entwickelt, desto mannigfaltiger und gebrauchswerthvoller wird das Geld. Kein Wunder daher, daß die Habsucht und der Geiz im kapitalistischen Zeitalter die aller früheren Epochen übersteigt. Die Reichtümer alter Zeiten wuchsen mit ihren Schätzen vielfach gar nicht anfangen und derselben daher auf allerlei Verschwendungsnarrenheiten, vergleichen die römische Chronik berichtet. In solche Verlegenheit kommen moderne Krösche nicht. Was kann man sich heutzutage für Geld nicht Alles leisten! O daß ich die Särge Davids besäße, um deinen Ruhm in feierlichen Psalmen zu singen, großmächtiger Gott Mammon! O verzeh' deinen Lakieren, die deine goldenen Tausenden für Feuer erklären, weil sie ihnen zu hoch hängen, vergieb den armen Schludern, die da spötteln, für Gold sei Alles zu haben, nur nicht Geist, und die Dummheit könne auch mit goldenen Willen nicht kurirt werden. Was braucht ein goldenes Kalb Geist und Verstand, was sind ihm ideale Genüsse, süßliche Freuden, im Vergleich zu den Genüssen und Freuden, die ihm sein Reichthum verschafft? Und kann er nicht auch jene für sein gutes Geld haben, wenn er sie nur will? Die irdischen Dämonen kann er für seine Bibliothek kaufen und an Ruhe, sie zu lesen, fehlt es ihm nicht; alle Museen und Theater der Welt stehen ihm offen und wenn er will, erwirbt er für seinen Salon die kostbarsten Gemälde und Bildwerke. Er spendet Tausende für wohltätige Zwecke und erwirbt sich damit nicht allein eine Voge im Himmel, sondern wird auch in der Zeitungen dafür öffentlich gepriesen. Und wenn er stirbt, alt und lebensatt wie die Patriarchen, so bracht ihn nicht die Sorge um das Fortkommen seiner Kinder und Enkel denen er seine Schätze vererbt.

Aber freilich hat man schon sehr häufig erlebt, daß es mit der zweiten oder dritten Generation von Erbsüssen wieder berges geht und die Kinder und Enkel wieder durch die Finger rinnen lassen, was die Alten mühsam zusammengetragen haben; sei es, daß sie es nicht verstanden haben, den ererbten Reichthum zu erhalten und zu vermehren, sei es, daß sie Pech hatten und von der Concurrenz, oder durch Arzney ruinirt wurden; sei es, daß sie lächerlich gewesen und ihren Reichthum verbrüht haben oder die Töchter verkrumpt und verschuldete Aristokraten heiratheten u. s. w.

Und so ganz Unrecht mögen doch auch jene Spötter nicht haben, die behaupten, es gehe den Millionären wie dem Dichter, welcher klagt, so lange er gute Bähne hatte, fehlte es ihm oft an Brot und Braten, jetzt habe er Brot und Braten in Fülle, aber keine guten Bähne mehr. Während der Capitalist seine Millionen erwirbt, meinen die philosophischen Spötter, verliert er die höheren subjectiven Qualitäten, die den Menschen für die besten und edelsten Lebensfreuden befähigen. Propter vitam vitas perdere causa. In der Jagd auf die Mittel verliert er den Zweck. Was sind ihm alle noch so bedeutenden Werke der Wissenschaft und Poesie, alle Kunstschätze, wenn ihm die intellectuelle und ästhetische Befähigung abgeht, ihren Geist, ihre Süße, ihren Selbglanz (wie Nietzsche einmal sagt) zu verlieren, zu würgen, so recht zu genießen. Sie sind ihm, was dem Tauben oder Schwerhörigen eine Beethoven'sche Symphonie, „Caviar für's Volk“. Denn wer seine

besten Lebensjahre im Dienste des Capitalismus verbringt, muß nicht allein die höhere intellectuelle, ästhetische und ethische Bildung gänzlich vernachlässigen, der Capitalismus übt auch eine corruptirende Wirkung aus auf die höheren Anlagen des Geistes und Gemüths, er stumpt und tödtet ihre feineren Sensibilitäten ab; wenn sie mit reicher Beute beladen vom capitalistischen Schlachtfeld heimkehren und sich in's Privatleben zurückziehen, sind sie geistige Invaliden und haben den moralischen Stockauspfen.

Man kann nicht zweien Herren zugleich dienen, Gott und dem Mammon, sagt der Weise aus Nazareth, und daran ist gewiß viel Wahres. Wer Jahre, Jahrzehnte lang dem Cultus des Capitals und dem Ideal der Millionen gehuligt hat, dessen Seele entzündet sich und entflammt nicht mehr für ein höheres, echtes Ideal, er kann es sogar nicht verstehen und glauben, daß andere Leute sich anständig dafür begeistern und ihre besten Kräfte für dessen Verwirklichung einsetzen. Wer hätte nicht schon Gelegenheit gehabt, den Zug gründerer Eifers zu bemerken, der auf der Physiognomie der Capitalisten zum Vorschein kommt, wenn man auf die begeisterte, selbstlose und opferfreudige Hingebung der Proletarier für das socialistische Ideal zu sprechen kommt!

Als (ökonomische) Materialisten stimmen wir fürwahr nicht in das quersüßige Lied jener Bettelmännersphilosophie ein, die, aus der Noth eine Tugend machend, die Veringshütung „materieller Güter“ predigt. Aber wenn wir, wie Pericles am Scheidewege, uns entscheiden sollten entweder für das materielle Glück der Capitalisten oder das ideale der um das höchste Ziel ringenden Proletarier, so würde uns die Wahl nicht schwer werden. Daß das capitalistische Glück ein Talnigglück ist, beweist ja am schlagendsten der Umstand, daß der Pessimismus das Kredo unserer Zeit geworden ist.

Politische Rundschau.

Zur neuen Artillerie-Vorlage hatte, wie wir berichteten, die „Freie Zit.“ eine durchaus nicht ablehnende Stellung eingenommen. Diese auffallende Stellungnahme des führenden Organs der freisinnigen Volkspartei ist natürlich Gegenstand lebhafter und nicht grade freundlicher Besprechung sowohl in der socialdemokratischen Presse wie auch der in bürgerlich-demokratischen Berliner „Vollz.“ geworden. Das ist Herrn Eugen Richter doch nicht ganz angenehm und er sucht seine auffällige Stellungnahme zu erklären und zwar komischer Weise; damit, daß die Freisinnigen auch früher schon für manche Militärvorlage zu haben waren. Er sagt:

„Zu keiner Zeit hat die Fortschrittspartei sich der technisch en Verbesserung des Waffengewehrs und Munitionswesens in Deutschland und in Preußen widersetzt. So hat sie 1873 für die neuen Geschütze und Geschetze gestimmt, 1888 für das neue Gewehr, ebenso auch nach 1888 für alle Verbesserungen des Waffengewehrs der Artillerie. Insbesondere stimmten alle Mitglieder der freisinnigen Partei auch 1888 für den großen Credit von 282 Millionen Mark, welcher zu drei Vierteln für das Artillerie-, Waffen- und Munitionswesen bestimmt war. Im Uebrigen lohnt es nicht, darüber in irgend eine weitere polemische Erörterung einzutreten, bevor noch irgend eine Vorlage dem Reichstag gemacht ist.“

Wir sind Herrn Richter für diese Erinnerungen recht dankbar. Und wenn jene erwartete Vorlage dem Reichstage gemacht sein wird, werden wir uns ja weiter sprechen.

— Gegen die kommende Artillerievorlage macht ein Artikel der ultramontanen „Germania“ Front. Es heißt in den betr. Ausführungen u. A.:

„Nur wenn nachgewiesen zu werden vermöchte, daß eine ganz wesentliche, für einen Krieg zu den ausschlaggebenden Factoren zählende Ueberlegenheit der Schnellfeuergeschütze über das derzeit in Händen unserer Feldartillerie befindliche, völlig neue vortreffliche Geschützmaterial vorhanden wäre, was wir entschieden bestreiten, und wenn nicht nur Frankreich, sondern auch

die übrigen großen Militärmächte, namentlich Rußland zur Einführung der Schnellfeuergeschütze schreiten, läge uneres Frachters triftiger Anlaß vor, diesem Beispiele zu folgen, und zwar weniger mit Rücksicht auf die verhältnißmäßig geringe Ueberlegenheit der Schnellfeuergeschütze in einer bestimmten Richtung, als mit Rücksicht auf den moralischen Effect, den jene Maßregel im Heere hervorrufen könnte. Wo soll es hinaus, wenn wir bei jeder Verbesserung der Waffen, die keine wesentliche, für einen Krieg ausschlaggebende ist, den übrigen Heeren mit den betreffenden, einige hundert Millionen erfordernden Neubeschaffungen folgen und ein eden in Bezug auf sein Rohmaterial durchweg erneuertes vortreffliches Material, das in ballistischer Hinsicht völlig auf der Höhe der Zeit steht und hierin von den Schnellfeuergeschützen, wenn überhaupt, so höchstens belanglos übertrifft wird, aber Holz und zum alten Eisen werfen?“

Wenn dieser Widerstand nur andauern möchte. Aber daran glauben wir nach all den früheren Erfahrungen nicht mehr.

— Die Arbeiten des Reichstags, der morgen, Dienstag, seine Sitzungen wieder aufnimmt, sind zahlreich und zum Theil umfangreich. Von größeren Entwürfen liegt dem Reichstag zunächst die Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen vor. Sie ist so reich an neuen Einzelheiten, daß wichtige Arbeit dazu gehören wird, sie rechtzeitig zu Stande zu bringen. Daß neben ihr in der laufenden Tagung noch ein anderer auf die staatliche Arbeiterversicherung bezüglicher Entwurf, die Novelle für Invaliditäts- und Altersversicherung, die gegenwärtig einer eingehenden Verathung in den Bundesrats-Ausschüssen unterzogen wird, dem Reichstage unterbreitet werden wird, ist nicht wahrscheinlich, immerhin aber möglich. Hauptächlich wird nach den Weihnachtstagen die neue Militär-Strafprozess-Ordnung die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Sie dürfte noch recht umfangreiche Erörterungen herbeiführen. Daneben wird auch ein Entwurf über die Handwerks-Organisation zur Verathung gelangen. Da der Reichstag den Entwurf über die Errichtung von Handwerkskammern, wie er ihm im ersten Abschnitt der laufenden Tagung unterbreitet war, einer Weiterverathung nicht unterzogen hat, wird der Bundesrath sich in irgend einer positiven Form über den von preussischer Seite gestellten Antrag auf Annahme eines Organisationsentwurfs schlüssig machen müssen. Es ist zwar noch nicht völlig festgesetzt, auf welcher Grundlage dies erfolgen wird, daß es aber erfolgen wird, darf als sicher angenommen werden. Von den umfangreichen Vorlagen, die mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch zugleich in Kraft treten sollen, ist das Substitutionsgesetz dem Reichstage bereits zugegangen und von diesem einer Commission zur Verathung überwiesen. Als ziemlich sicher ist anzusehen, daß das neue Handelsgesetzbuch noch der Volksvertretung unterbreitet werden soll. Auch die zweite und dritte Etatsleistung fallen noch in die ersten Monate des neuen Jahres, so daß den Reichstag eine Fülle von Berathungsstoff erwartet.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde in der Eröffnungssitzung am Freitag, nachdem der Finanzminister Miquel den Etat eingebracht hatte, über die von ober-schlesischen Centrumsabgeordneten eingebrachte Interpellation verhandelt, betr. Auflösung von Versammlungen in Oberschlesien wegen Gebrauch der polnischen Sprache. Nachdem Abgeordneter Dr. Stephan die Interpellation begründet hatte, suchte der Minister des Innern v. d. Neude unter großem Beifall der

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.
Von Josef Kueberer.

51 Nachdruck verboten.

Nur dem Arzte hatte er Zutritt zu der Leidenden gewährt, vor geistlichem Troste, der die noch immer Hoffende bei der bloßen Ankündigung in namenlose Angst und Erregung versetzte, schloß er zum Entsetzen des Geistlichen und des gesamten Dorfes energisch den Mangel und keine Bitten, keine Drohungen vermochten ihn von diesem unbeugsamen Entschlusse abzubringen.

Als er aber aus dem Zimmer trat, in dem er Abschied von der Todten genommen hatte, als er sein stöhnendes Kind wegführt, da drängte sich alles gewaltig zurückgehaltene mit um so frecherer Begehrlichkeit an die Leiche. Bettelvolk ging aus und ein mit hängenden Rosenkränzen und ausgestreckten Händen, von den umliegenden Dörfern kamen Menschen herbei, die man jahrelang nicht mehr gesehen hatte, und spät Abends in seiner Stube hörte der Förster die endlosen, monotonen Gebete, die vor der Todten abgeleiert wurden.

Kam dann Anna aufgelöst und laut weinend zu ihm, so schloß er sie fest in seine Arme und brücte dem künftigen danebenstehenden Lehrer die Rechte.

Armer Teufel!

Abgehört und müde war er einst in sein Haus gekommen, wo der halb Verzweifelte neuen Glauben zum Leben und in Anna's erwachender Reigung einen Halt zu weiterem Ausharren fand. Unbekümmert um alles Kopfschütteln hatte der Förster seine Zustimmung zur Verlobung erteilt, aber den wenigen lichten Tagen folgten bald dunkle. Die Beredung blieb aus, und der Lehrer, den erhöhte Spannkraft

die Lasten seines Berufes ertragen ließ, wurde wieder unruhiger, seine Stellung zu dem Geistlichen, der dem Förster nicht gut gesinnt war, wurde immer schlechter, oftmals kam es sogar zu bösen Streitigkeiten, und wenn Gattl auch für manche bittere Erfahrung reichlichen Erfolg im Forsthause fand, so waren doch solche Ereignisse düstere Schatten in das tägliche Bestehen und in den immer länger sich hinziehenden Brautstand. Jetzt sollte endlich das gehoffte Ziel nahen, eine neue Eingabe an die Regierung wurde freundlich beantwortet, man wollte die Anstellung von einer weiteren Inspection abhängig machen, die man täglich erwartete.

Ob's noch wird?
Der Förster seufzte und blickte auf den Weg hinab zwischen Forsthaus und Schule. So kurz! Und doch hatte ihn dies schmale Band eine Ewigkeit gedünkt, als er dort am Morgen hinter dem Sarge einherschritt, wobei der Lehrer nach einer klagender Melodie das Miserere — me — i — De — us mit einem emustelten Gesichte sang.

Ob's noch wird?
Wie er ihn da und gleich darauf vor der offenen Grube gesehen hatte, in der schon zwei Kinder Balbers seit Jahren ruhten, da wollte er's fast bezweifeln.

Arme Anna! Armer Teufel!
Zerrüttet, verfahren kam er ihm vor; vielleicht war's schon zu spät. An ihn und an sein Kind hatte er einzig denken müssen, als man den Sarg hinabließ und mit freischendem Gebete das Grab umringte.

Seltam, daß er dabei kaum die Todte vor sich sah! Was man da unter umständlichen Ceremonien und fremden Sprüchen mit Weihrauch und geheiligtem Wasser der Stätte der Verwesung übergeb, das war für ihn etwas Fremdes und gänzlich Erstordenes. Das Bild seiner Frau stand wo anders, nicht in der spitzfindigen Leichenrede des Geistlichen,

nicht in dem Gedanken einer verklärten Seligkeit und einstigen Wiedervereinigung: es war im Forsthause, wohin er die frische Toni mit den fröhlichen, blauen Augen einst als sein Weib geführt hatte, wo sie ihm die Kinder geboren hatte, wo ihr beglückendes Lachen das ganze Haus erfüllte, bis es allmählich unter den qualenden Leiden erstarb, während die Blide der Kranken ängstlich um Hilfe spähten und die abgemagerten Hände nach den Verlobten tasteten, deren Zukunft ihre letzte Sorge war.

Erlöst!
Fast freudig kam es jetzt halbblau von Balber's Lippen. Er hob den Kopf und blickte hinaus in die strahlende Landschaft. Kein Dunstwölkchen zog über das reine, tiefblaue Firmament. Die Sonne stieg langsam herab zu den grünen Vorbergen und warf einen gewaltigen Feuerstrom zur Höhe hinein. In weichen Farben schimmern die Steinmassen, alle Starrheit ist von ihnen gewichen, und tief in den Klüften und Rissen der Felsen tönt es manchmal von losgehenden, zur Tiefe stürzenden Trümmern geheimnißvoll in die majestätische Ruhe des Abends herein.

Wie schwerer dunkler Sammet liegt der Hochwald zu Füßen des Försters ausgebreitet; in scharfen Biegungen zieht er sich den Steilwänden der weitgestreckten Berglette entlang bis zu den äußersten, zackigen Rissen, die als trogiger Grenzwall wie lodernde Scheiterhaufen aus dem Bluthstrom der Sonne emporwuchsen.

Das war Balbers Revier, das war sein Wald! Wie er ihn jetzt in der ganzen Ausdehnung liegen sah, da dachte er daran, wie oft und mit wie verschiedenen Stimmungen er ihn durchwandert, ... er ihm schon Alles anvertraut hatte, diesem liebsten Freunde, der ihn stets gastlich aufnahm, erst und schweigsam, theilnahmenvoll an Freud und Leid, das der Förster ins tief Innerste hineintrug, wo größte Stille

die Schiffe würden sechs Fuß tiefer im Wasser liegen, wenn mehr Wasser da wäre. Bei der zehnfachen Ueberfüllung des Hafens, es liegen an mehreren Quais die Schiffe in doppelten und dreifachen Reihen, liegt die Gefahr nahe, daß Schiffe mit großer Ladung kentern und die Ladung verunstaltet wird. Zu dem starken Ostwind, der sich allmählich zu einem Sturm auszuwachsen droht, ist heute ein so heftiges Schneetreiben gekommen, daß der gesamte Straßenbahn-Verkehr in Hamburg vollständig ruhen muß.

An der gestrigen Mittagsbörse wurde für den „Arbeitgeber“-Verband gesammelt. Eine sehr große Anzahl Kaufleute verweigerte jegliche Gabe, andere gaben — aber mit schmerzlichen Herzen, denn man ist in Kaufmannkreisen während der Arbeit.

Die Bewohner der Straßen, wo sich Massenquartiere für Streikbrecher befinden, wollten eine Petition an den Senat richten, worin gebeten werden sollte, die Massenquartiere einer genauen Kontrolle zu unterziehen, weil sowohl in sanitärer wie in sittlicher Hinsicht große Gefahren von denselben für die Gegend zu befürchten wären. Gestern wurde die Petition in Umlauf gesetzt. Raum waren jedoch 40 Namen unterzeichnet, da kam die Polizei herbei, brachte den Mann, der die Petition umhertrug, zur Wache, stellte dort seine Personalien fest und — confiscierte die Petition. Es ist also in der „Republik“ Hamburg nicht möglich, an „Einen hohen Senat“ zu petitionieren. Wie das noch werden soll, das mag — König Stumm wissen, dessen Geist jetzt in Hamburg das Scepter führt.

Bei dem heutigen Unwetter ruhte die Hafenarbeit vollständig. 250 Fremde legten die Arbeit nieder und sind abgereist. Ein großer Speicher in der Nähe des Hafens brannt seit 6 Uhr. Der Brand verursacht großen Schaden.

Partei-Angelegenheiten.

Die Gesamtwahl der Gemeindevorstände in Sachsen werden in anderen sächsischen Partisanen wie folgt besprochen: Die Wahl werden in den meisten Gemeinden Sachsens die Ergänzungswahlen zu den Gemeindevorständen vorgenommen, so zwar, daß für die meisten der zweijährig wählenden Gemeinden die Wahlen am Ende der Jahre mit geraden Zahlen für die folgenden zwei Kalenderjahre vorgenommen werden. Eine kleine Zahl wählt in den Zwischenjahren und eine Anzahl Stadtgemeinden wählt alljährlich. Vereinzelt werden die Wahlen auch noch im Januar vorgenommen. Nach den bis jetzt vorliegenden Angaben beteiligten wir uns in 93 Landgemeinden und 19 Städten an der Wahl. Soweit sich zur Zeit bei der ziemlich mangelhaften Berichterstattung übersehen läßt, sind dabei in 70 Landgemeinden 124 socialdemokratische Gemeindevorstandsglieder gewählt worden und in 5 Städten 11 Stadtvorstandsglieder. In einer sechsten Stadt, Johanngeorgenstadt, wurden gleichfalls Socialdemokraten gewählt, doch ist zur Zeit die Urliste der Wahl nicht zu erlangen gewesen. Auch aus 7 Landgemeinden, in denen Socialdemokraten gewählt wurden, fehlen noch die Zahlenangaben. Endgiltige Ergebnisse haben wir also bis jetzt errungen in 77 Landgemeinden und 6 Städten. Ferner wurde eine Wahl, bei der drei Socialdemokraten gewählt wurden, für ungültig erklärt; in einem anderen Orte, wo die socialdemokratischen Candidaten gewählt wurden, wurden unsere sämtlichen Stimmzettel wegen eines angeblichen Formfehlers für ungültig erklärt, eine Wahl ist angefochten worden und aus einem Ort liegen differierende Angaben vor. Ein klareres Bild wird sich vielleicht nach Monatsfrist geben lassen. Das Resultat weicht von dem vor 2 Jahren erzielten nicht ab. Wir waren damals gleichfalls in 83 Gemeinden (soweit es sich Anfang Januar feststellen ließ) erfolgreich gewesen und hatten dabei etwa 150 gewählte Socialdemokraten. Jedoch lassen sich die Resultate nicht völlig mit einander vergleichen, da die Wahlen nur Ergänzungswahlen mit Drittelergänzung sind. Die Verhältnisse sind in den Gemeinden außerordentlich verschieden. Vielfach ist es so, daß die Unanständigen, die für uns hauptsächlich in Frage kommen, nur einen Vertreter haben, so daß dann nur alle 6 Jahre gewählt wird. Es ist uns zur Zeit auch unmöglich, festzustellen, ob diesmal diejenigen Gemeinden in Frage kommen, wie vor zwei Jahren. Wahrscheinlich ist es, daß eine Anzahl dabei sind, in denen vor zwei Jahren nicht gewählt wurde. Auch über die Stimmverhältnisse läßt sich nichts Bestimmtes sagen, nur soviel steht fest, daß in den meisten Gemeinden, in denen wir Vertreter haben, unser Bestreben für die Klasse der Unanständigen so gut wie unerschütterlich ist.

Zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des Genossen F. W. Frische als Arbeiteragitator hatten die fortschrittlichen Arbeiterorganisationen in Philadelphia, an der Spitze die Eisenbahner-Union, dieser Tage eine Feiernacht arrangiert. Frische ist einer der ältesten deutschen Parteigenossen, der in den sechziger und siebziger Jahren gemeinschaftlich — für die Tabakarbeiter — und politisch unermüdet wirkte. Er hat als einflussreicher Vertreter der Kasseler Arbeiter die Vereinigung jener Richtung mit der der Eisenbahner 1875 herbeiführen helfen. Auch dem Reichstags gehörte er an. Jetzt lebt er seit Jahren schon jenseits des Ozeans.

Arbeiterbewegung.

Die vereinigten Schuhfabrikanten in Weissenfels a. S. beschließen, Ende dieser Woche allen ihren Arbeitern zu kündigen, wenn nicht bis dahin die freireichlichen Arbeiter der Weissenfelschen Fabrik die Arbeit ausgenommen haben. Von den den Arbeitern vorgelegten Lohnanträgen bezeichnen die Fabrikanten als unannehmbar die uns mitgeteilt wird, würden von der Aussperrung gegen 3000 Mann betroffen werden.

Wie schon berichtet, begann der Streit damit, daß sämtliche 49 Arbeiter der Weissenfelschen Fabrik die Arbeit niedertreten. Sie stellten folgende Forderungen: Abschaffung der Strafen; 10 Minuten vor Beginn der Arbeit die Fabrik zu öffnen und bis 5 Minuten nach Beginn offen zu lassen; unbeschränkte Befreiung der Lohnbücher und Zwangsnummer resp. Rückzahlung der bis jetzt beachteten Lohnbücher; Aufbesserung der Löhne um 2 bis 6 Pf. das Paar. Am Mittwoch schlossen sich die Maschinenarbeiter dem Streit an. Im Ganzen beschäftigt die Weissenfelsche Fabrik ca. 170 Arbeiter. In einer Versammlung der Streikenden wurde mitgeteilt, daß Herr Frische, der die Forderungen nicht bewilligen will, im vorigen Jahre 54000 Mk. erübrigte habe.

Man darf wohl annehmen, daß die Organisation der Schuhmacher noch Mittel und Wege finden wird, um die Differenzen zu einem geschlichteten Austrag zu bringen, als es die für beide Zwecke abhängige Aussperrung wäre.

In Seidern haben in der Fabrik von Fuller u. Corbium 34 Textilarbeiter gekündigt, weil einige Kameraden, die der kürzlich in Seidern gegründeten Zwickauer Textilarbeiter-Verbandes beigetreten sind, gekündigt worden waren. 10 Weber und 10 Webereimer arbeiten weiter. Wie berichtet wird, ist bei der genannten Fabrik ein Durchschnittslohn von nur 1,30 Mark pro Tag gang und gäbe. Bei dem kürzlich in Seidern vorgenommenen Streik arbeitete die Fabrik auch für die Herren Fuller u. Corbium, die gegen die Arbeiter „schärfe“ machten. Herr v. Stumm wird wohl nicht veräumen, die Herren Schumann, seiner Zustimmung zu versichern.

Der holländische Buchdrucker-Congress in Amsterdam beschloß die Festsetzung des Arbeitstages auf 10 Stunden und die des Normallohnes auf 10 fl. pro Woche mit 8 bis 25 Pct. Zuschlag für größere Städte.

Der englische Arbeiter-Congress in Leicester, über den wir nach seiner Beendigung noch zusammenfassend berichten werden, erklärte sich in seiner vorgesternigen Sitzung für die Verstaatlichung — oder Rationalisation, wie man in England sagt — des Grund und Bodens und der Werke. Dieser socialistische Bescheid wird die englische Bourgeoisie, welche die Trades Unions detestiert

auf der Umkehr in das „Nichts als Gewerkschaften-Lager“ sah, in arge Verlegenheit bringen. Ferner beschloß der Congress, den Internationalen Gewerkschaftscongress, der für das nächste Jahr (1898) einberufen ist, zu beschicken.

Gerichtliches.

Die Pensionierung der Offiziere vor Gericht. Aus Dortmund und wird berichtet: Ein Proceß von weitgehendem Interesse gelangte am Freitag vor der Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts zur Verhandlung. In Nr. 233 der hiesigen erscheinenden socialdemokratischen „Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung“ vom 5. October 1896 war ein Leitartikel mit der Ueberschrift: „Zu den Offizierspensionierungen“ enthalten. In diesem werden die vielen Offizierspensionierungen getadelt, „da dadurch die Steuerzahler immer wieder aufs Neue in Anspruch genommen werden.“ In diesem Artikel erblühte der preussische Kriegsminister, Generalleutnant v. Gögler, eine Beleidigung derjenigen militärischen Vorgesetzten und Militärärzte, auf Grund deren pflichtgemäßer Erklärung der Nachweis als erbracht angesehen wird, daß die Pensionierung Nachschübe zur Fortsetzung des activen Militärdienstes unfähig ist, und ferner eine Beleidigung gegen das gesamte deutsche bzw. preussische Offizierscorps. Der Kriegsminister stellte deshalb gegen den verantwortlichen Redacteur der genannten Zeitung, unseren Parteigenossen Friedrich Theiß, den Strafantrag. Es ist dies der erste Strafantrag, den der neue Kriegsminister gestellt hat. Theiß hat sich in Folge dessen heute auf Grund der §§ 185 und 186 des Strafgesetzbuches vor Eingangskammer des Landgerichts zu verantworten. Theiß ist am 15. November 1847 zu Hamburg geboren, Dissident und dreimal mit geringen Geldstrafen wegen Beleidigung, ferner wegen Uebertretung des Preßgesetzes und wegen Nichtanmeldung einer von ihm eingebrachten Veranmeldung verurtheilt. Der Anklage, der von dem Rechtsanwalt Bohnert (Dortmund) verteidigt wird, beabsichtigt den Beweis der Wahrheit für die in dem incriminirten Artikel enthaltenen Behauptungen zu führen. Zu diesem Behufe ist u. A. der Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie, Generaladjutant v. Hahnke (Berlin) als Zeuge geladen. Das Urtheil gegen Genosse Theiß lautet auf 50 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Offizierscorps. Von der Anklage wegen Beleidigung derjenigen militärischen Vorgesetzten und Militärärzte, welche über die Pensionierung der Offiziere zu entscheiden haben, erfolgte Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte wegen beider Beleidigungen eine Gefängnisstrafe von einem Monat beantragt.

Die Frage der Rechtsgiltigkeit der Verordnung über Maximalarbeitszeit in Bäckereibetrieben stand bei dem Hamburger Landgericht zur Verhandlung für den angeklagten Bäckereimeister trat der Reichstags-Abgeordnete Vielhaber auf. Er vertritt die Auffassung des Bundesrats zum Erlaß derartigen Verordnungen für das Bäckergewerbe, daß § 120 der Gewerbe-Ordnung sich nur auf Fabrikbetriebe beziehe. Ferner betonte er, daß die Gerichte auch die Verpflichtung hätten, zu prüfen, ob die Arbeitszeit in Bäckereibetrieben wirklich eine so lange und so gesundheitsgefährliche sei, daß sie den Erlaß einer solchen Verordnung rechtfertige. Das Gericht sprach sich dahin aus, daß der Bundesrat befaßt sei, auf Grund des § 120 der Gewerbe-Ordnung auch das Bäckergewerbe in den Kreis seiner Verordnungen zu ziehen; weiter verneinte es das Bestehen eines richterlichen Prüfungsrechtes hinsichtlich der internen Verhältnisse des Bäckereigewerbes, die zum Erlaß der Verordnung geführt hätten. Daher erklärte das Landgericht die Bundesrats-Verordnung für rechtsgiltig. Armer Vielhaber!

Kleine Rundschau.

Dreifacher Mordversuch Selbstmord in Elmshorn. Der 24jährige Schneidergeselle Clausenher aus Wurzbach in Elmshorn machte Sonnabend einen Mordversuch auf die Wittwe Wulf und deren Dienstmädchen, sowie auf das Dienstmädchen ihres bisherigen Arbeitgebers, indem er aus einem Revolver drei Schüsse abfeuerte. Das eine Dienstmädchen wurde durch einen Streifschuß leicht verletzt; doch stürzten sämtliche drei Personen vor Schreck zu Boden. Der Schreiber, der anscheinend glaubte, sie getödtet zu haben, begab sich in seine Stube, verschloß die Thür und legte sich eine Kugel durch den Kopf. Der Tod trat sofort ein. Clausenher unterhielt mit dem einen Dienstmädchen ein Liebesverhältnis, das indeß neuerdings zu Zwistigkeiten führte. Nachdem der Geselle dieser Tage arbeitslos geworden war, scheint er den Entschluß gefaßt zu haben, die untreue Geliebte zu ermorden.

Husum, 9. Januar. Antlich wird gemeldet: Wegen Ostturnes und Eisganges ist die Dampfschiffverbindung Dagebüll-Wyk bis auf Weiteres eingestellt.

Papenburg, 9. Januar. Schneeverwehungen verursachen empfindliche Betriebsstörungen der Eisenbahnen. Die neueröffnete Strecke Dortmund-Emscanal ist zugefroren.

Norden, 9. Januar. Anhaltende Ostwinde, sowie Eis gefährden an der Nordsee die Schifffahrt sehr. Die Eise sind an verschiedenen Stellen zugefroren.

Enden, 9. Januar. Die Verbindung zwischen dem Festland und den Nordseeinseln ist unterbrochen. Der Verkehr mit Vorkum wird über Holland geleitet.

Sechshunderttausend Mark unter die Läden. Rasch verübten Betrügereien ist der aus dem östlichen Orte Jhrhobe stammende Architekt Kostam in Oldenburg i. Gr. wohnhaft, unter Hinterlassung einer Schuldenlast von über 600 000 M. flüchtig geworden. Zahlreiche Kaufleute und Handwerker erleiden empfindliche Verluste. Kostam hat sich, nachdem der Concurs bereits über ihn herabgebrochen war, noch große Geldsummen zu verschaffen gewußt, nur denen er nach dem nahen Holland geflüchtet ist. Da Kostam der holländischen Sprache mächtig ist, so wird es schwer halten, seiner habhaft zu werden.

Thorn, 9. Januar. In Seide bei Leitisch stürzte eine Kiesgrube ein. Drei Arbeiter wurden getödtet, einer erlitt einen Beinbruch.

Essen, 8. Januar. Die Seifenfabrik von Peter Rey ist in vergangener Nacht abgebrannt.

Krefeld a. d. Hardt, 9. Januar. Der frühere Landtags-Abgeordnete für Neuhadt (Pfalz), Bürgermeister Müller v. Harst, hat sich in Amsterdam (nach anderen Meldungen in Antwerpen) erschossen. Als Beweggrund wird der für ihn unglückliche Ausgang eines seit mehreren Jahren gegen ihn wegen Urkundenfälschung schwebendes Proceßes angenommen.

Bei starkem Föhn brannte seit Sonnabend Mittag das Dorf Gitzers im Rheinthal im Ramon Graubünden; bis 1 Uhr sind 16 Häuser und Ställe niedergebrennt.

Bozen, 9. Januar. Am Fuß der Fichtauer Höhe bei Terlan wurde der Zimmermann Richard Wrbig aus Blauen i. S. abgehängt aufgefunden, am Fuß der Gratwände die Leiche eines Gutsbesizers aus Grunegg.

Wien, 9. Januar. Der Antikentensführer Dr. Lueger ist erkrankt. Die Krankheit ist ernster Natur.

Madr., 9. Januar. Auch hier empfangenen Meldungen herrscht auch an der Westküste Unwetter; es werden von dort einige unbedeutende Unfälle gemeldet. Der Fluß Jarama ist wie der Genave auf den Ufern getreten. Die telegraphischen Verbindungen erweisen große Verzögerungen.

Der „Madalquivir“ ist aus den Ufern getreten; mehrere Häuser in Sevilla sind unter Wasser gesetzt. Der Fluß Genave ist gleichfalls aus den Ufern getreten.

In dem kaiserlichen Theater in Yverpael brach am Sonnabend früh Feuer aus welches bedeutenden Schaden anrichtete.

Zwei von heftigem Geiste begleitete Erdstöße, welche Thürer und Fenstern ergibt ra machten wurden am Sonnabend 3 Uhr in der Umgegend von Kristianstad in Schweden verspürt.

Schiffsunfall. „Wolffs Bureau“ meldet aus Baltimore: Der amerikanische Schooner „Maub Eward“ und der deutsche Dampfer „Nachen“ kamen auf dem Flusse Patuxent mit einander in Collision. Der Schooner sank, während der Dampfer „Nachen“ seine Reise nach Bremen unbeschädigt fortsetzte.

Ein Eisenbahnzusammenstoß hat, wie das „Neuerliche Bureau“ aus Bombay meldet, am Sonnabend früh zwischen einem Post- und einem Passagierzuge auf der Baroda-Eisenbahn in Indische Matrosen verstorben. 24 Personen wurden getödtet und 24 schwer verletzt.

An Cholera sind an Bord des am Sonnabend in Plymouth aus Calcutta eingetroffenen Dampfers „Nubia“ auf der Ueberfahrt drei englische Soldaten und zwei indische Matrosen verstorben. Es sind noch einige Kranke an Bord; jeglicher Verkehr des Schiffes mit dem Lande ist von den englischen Behörden verboten worden.

Locale Rundschau.

Breslau, den 11. Januar 1897.

* Es ist natürlich Alles Schwindel, was die bürgerliche Presse — ein Theil der hiesigen selbstverständlich nicht ausgeschlossen — über den „Despotismus der Socialisten“ in Frankreich in letzter Zeit veröffentlicht hat. Nachdem der Proceß gegen die Leiter der belgischen Genossenschaft „Vooruit“ die dabei beteiligten Genossen in geradezu glänzender Weise gerechtfertigt hat, sind die ehrlichen Blätter mit der Verbreitung dieses neuesten Lügengewebes etwas vorsichtiger gewesen. Diejenigen freilich, denen jedes Mittel Recht ist, die Socialdemokratie zu verleumden, haben auch das Märchen über die „vier gemahregelten Arbeiter von Albi“ mit Behagen colportirt. Dem „Vormars“ liegt jetzt das gesammte Material vor und wir können hiernach unser Urtheil nun dahin abgeben, daß die Genossen in Albi durchaus correct verfahren sind. Die vier Arbeiter, welche ausgeschlossen worden, sind zweifellos Agenten des Herrn Reffégner, des bekannten Helfen von Carmeaux, die um ihr unsauberes Geschäft aus Schamgefühl oder aus irgend einem anderen Motivo, den Mantel des Anarchismus gehängt haben. Es sind würdige Genossen der „Anarchisten“ des „Vooruit“, die diesen im Dienste der Capitalisten der Staatsanwaltschaft demuncirt haben. Einer solchen Unannehmlichkeit wollte die Genossenschaft der Glasmacher von Albi sich nicht aussetzen; und da die betreffenden Soldlinge des Herrn Reffégner ihre Absicht, das Unternehmen zu schädigen, auch gar zu plump offenbarten, und, im Namen der Freiheit und Demokratie“ gegen jede gesetzliche Ordnung sich auflehnten, so wurden sie aus einer Genossenschaft entfernt, in die sie nicht hineingehörten, um in die sie sich als Feinde eingeschlichen hatten. Daß in jedem Geschäft, in jedem Betrieb, wo eine Anzahl von Menschen zu einem gemeinsamen Zweck zusammen zu arbeiten haben, Ordnung und Disciplin herrschen müssen, das brauchen die Herren Bourgeois uns nicht zu sagen. Es giebt keinen vernünftigen Arbeiter, und besonders keinen socialistischen, der das nicht weiß. Und deutet, die dies nicht einsehen, verdienen den Namen Arbeiter nicht. Sogar Herr Belloutier, der Halbarchivist — vom Londoner Congress her bekannt —, hat schließlich zugeben müssen, daß die 4 Radaumacher von Rechts wegen ausgeschlossen worden sind, nachdem er in einer vorherigen Conferenz für dieselben Partei ergriffen hatte.

Für die „gemahregelten Märtyrer“ braucht Niemand Mitleid zu haben. Herr Reffégner wird sie gut entschädigen. Und sollte er sich weigern, so würden sie ihn, als Auftragsgeber, gerichtlich belangen können.

* Die nächste Stadtverordneten = Versammlung findet nicht heute, wie berichtet, sondern Donnerstags, den 14. d. Mts. statt.

* Der Breslauer Consumverein wird einen erheblichen Zuwachs von Mitgliedern erhalten. Die Zahl der Anträge auf Aufnahme in den Verein ist so groß, daß es trotz bedeutend vermehrten Aufsträße nicht möglich ist, die Antragsteller sofort zu befriedigen. Die Direction giebt durch Inserat bekannt, daß die letzten bis Donnerstags, den 7. d. M. gestellten Aufnahmeanträge erst nächsten Mittwoch ihre Erledigung finden können. Der plötzliche, außergewöhnliche Andrang ist auf das Inkrafttreten des neuen Statuts zurückzuführen, nach welchem bei jedem Einkauf von Waaren die Mitgliedskarte vorgelegt werden muß. Das Verleihen der Mitgliedskarte ist nicht gestattet und wird im Uebertretungsfalle mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft (§ 145 a des Genossenschaftsgesetzes). Die Feinde der Consumvereine werden über diese Wirkung des Gesetzes nicht sonderlich erbaut sein und es steht zu erwarten, daß die Agitation gegen das Genossenschaftswesen künftig in verstärktem Maße betrieben werden wird. Der Erfolg dürfte aber auch in Zukunft ausbleiben, denn die Genossenschaften haben gerade in der letzten Zeit größere Bedeutung erlangt und es wird sich im Parlament in absehbarer Zeit keine Majorität finden, welche dem Verlangen der Anti-Genossenschaftler weiter Rechnung trägt.

* Ein aristokratisches Urtheil. In einer Versammlung in Warnbrunn sprach nach der „Schles. Schulzeitung“ ein dort privatirender Graf N. C. sich in abschätziger Weise über den gesammten Lehrerstand aus. Er äußerte: „Sehen Sie, meine Herren, die Lehrer wollen nur immer mehr Gehalt haben, um sich in den Wirtschaftshäusern herumtreiben zu können!“ — Das ist dieselbe socialpolitische Weisheit, die vielfach die Capitalisten verkünden, wenn es sich um die Verkürzung der Arbeitszeit der Proletarier handelt. Die Löhnung des von sich auf Andere schließenden Grafen gegen die Lehrer ist nur zu begründet. Denn das Vorhandensein der Letzteren würden die Arbeiterinnen vom Lande nicht in die Stadt ziehen, weil sie sich darinnen nicht zurecht finden möchten, indem sie des Lebens unkundig wären. Bekanntlich auch ein aristokratisches Urtheil.

* Zur Warnung für Eisenbahn-Passagiere. Zwei Reisende wegen mit Fahrkarten IV. Klasse eigenmächtig und ohne dem Schaffner eine Anzeige zu machen in ein Abteil der III. Wagenklasse ein, angeführt, weil sie kurz vor Abgang des Zuges erschienen seien und, um überhaupt mitzukommen, in die ihnen zunächst erreichbare Wagenabtheilung sich hätten begeben müssen. Sie

Riegen aber auf der nächsten Station Weber um, noch meldeten sie ihr Verweilen in der falschen Wagenklasse dem Schaffner. In der zweitnächsten Station wurden sie bei einer Fahrkartenprüfung im Zuge erwischt. Auf Anzeige erfolgte ihre rechtskräftige Verurteilung — auch in zweiter Instanz — wegen Betruges zu einer höheren Geldstrafe.

Vertrag. Am Dienstag, den 12. Januar, Abends 8 1/2 Uhr findet wieder eine öffentliche Versammlung der Abteilung Breslau der Deutschen Gesellschaft für ethische Cultur statt, und zwar, wie gewöhnlich, im kleinen Saal des Concerthauses, Gartenstraße. Herr Dr. Aurelia aus Briesgau wird noch in aller Erinnerung durch seinen vorjährigen hochinteressanten Vortrag über die moralischen Grundlagen der Strafe, wird aber „Darwin als Ethiker und darwinistische Ethik“ sprechen. Gäste, Damen und Herren, sind wie stets willkommen.

Stadt-Theater. Heute, Montag, wird Auber's komische Oper „Fra Diavolo“, die in der Besetzung mit unseren Opernkraften stets gern gesehen worden ist, zum ersten Male in dieser Saison im Repertoire erscheinen. Am Dienstag wird „Die Waise“ mit Fräulein Stanhope als Bräutlinde gegeben.

Lede-Theater. Heute, Montag, wird Gebert's Dauphinmanns deutsches Märchenrama „Die verfluchte Glocke“ wiederholt. In Vorbereitung befindet sich das neueste Lustspiel von Adolf Arronge „Annas Traum“. Auf musikalischem Gebiete wird das englische Singpiel „Das Wetterhäuschen“ und eine Neu-Einführung von Offenbach's Operette „Der Gemann vor der Thür“ vorbereitet.

Polkvorstellungen im Challa-Theater. Die dritte Serie der Polkvorstellungen beginnt mit dem Lustspiel „Comet's Ende“, das Mittwoch, den 13. Januar für die Gruppe E, Donnerstag, den 14. Januar, für die Gruppe F aufgeführt wird.

Rechtsfälle. Einem Rechtsanwalt von der Neuen Laurentienstraße wurde in einer Forderung von dem Daumen der linken Hand die Hälfte des ersten Gliedes abgequert. — In einem Rechtsbau auf der Neuen Schweidnitzerstraße sprang ein Arbeiter über den Baugrund und stieß dabei einen anderen Arbeiter in die Baugrube, der dadurch mehrere Kopfverletzungen erlitt.

Verurteilung. Am 5. d. Mts. hat der 12 Jahre alte Schulknabe Georg Kuder die Wohnung seiner Eltern auf der Rosenthalstraße heimlich verlassen und ist seit dieser Zeit nicht mehr zurückgekehrt. Der Knabe hat dunkelbraunes Haar und ist mit vollkommener Genauigkeit, grauen Haaren, blauem Jaquet, grauem Mantel und halbhohen Stiefeln.

Mit Beischlag belegt wurden 36 Reiter Tuch, welches demnachlich von einem Diebstahl herrührt. Der Mann, dem das Tuch abgenommen wurde, behauptete dasselbe von einem Unbekannten mit dem Auftrage erhalten zu haben, dasselbe in einer Restauration auf der Gabelstraße abzugeben.

Polizeifälle Meldungen. In des Polizeigefängnis waren am 8. d. Mts. 64 Personen eingesperrt. — Gefangen waren: ein Paar Glacéhandschuhe, ein Damenschirm und eine Leinwand. — Abhandelt wurden: eine ranke, ein Silber gefasste Broche, ein gelbes Schmuckstück mit Silberverzierungen, eine Thierne Perle, Nr. 42273, gez. J. A., ein Ring mit einem kleinen Stein, ein schwarzes Spitzenstück, ein Umhängeloch, ein weißes Schmuckstück, welches ein goldenes Metallion und Broche in Rechteckform enthält, eine braune Pferdebrille, diverse Leinwandstücke, wie Fleischwaage, Servietten, Wäsche, und ein Portemonnaie mit 10 Reich.

Provinzielle Rundschau.

Landen. Garnison. Vor einigen Tagen ist hier die endgültige Entscheidung eingetroffen, daß Landen Garnison erhält. Die bisherige Garnison Jauer wird nach Görlitz verlegt, um hier untergebracht zu werden, sobald die künftigen Einquartierung fertig sind. Als dieser Termin gilt der 1. October 1898.

Görlitz. Proletariats Geburtstagsfeier. Eine Liebesfeier wurde den Anwesenden im Casino 3. und 4. Klasse auf dem Bahnhofsplatz in einer der letzten Nächte zu Theil, indem eine Dinerstunde aus dem Gothenburger Kreis möglich gemacht und einen tobenen Abend brachte. Des Räthels wurde in Freier Lage gebracht.

Reiter. Posthalter Scherz. Ein vorliegendes Geschicht erzählt, wie der hiesige „Kug“ erzählt, ein in einem kirchlichen Geschäft als Kassierer beschäftigter Mann. Die Liebe entlockt ihn die Kassierer hier zur Schmachte greifen. Vor einigen Tagen nun wurde in dem Geschäft, in dem sie ihres Amtes waltete, ein in Gebenpater gemeldetes Päckchen für sie abgegeben. Man glaubte, wüßte für eine Sage weiter nach der anderen ab, man hätte auch den jungen Herrn des Geschäftes ihre Geliebten. Man einer hielt sich im Hintergrunde und verhielt sich mit Hilfe des Scherzes. Einmal fällt die letzte Kugel und der Kassierer wußte sich an nichts. Einmal. Was mag denn sein? Willst du ein Mannchen von einem schuldigen Scherze. Borsching brant der Kassierer bei dem im nächsten Augenblick aber schlendert er es zu Boden, wobei ein Silber herausfällt, welches der jüngste „Kug“ herbeibringt und einem der Gemeinen giebt. Dann kramt er den Inhalt des Geldes, bestehend aus 7 Reich Thaler in den Händen des

Regenbogens und ein Stück Zinnober, auf, und während er alles vor die empörte Kassierin stellt, liest ein Herr den Inhalt des Briefs vor:

„Die'n Regenbogen leuchtet schon
Denn Wacht vom vielen Schwimmen,
Drum schmitz' Dir mit Zinnober ein
Noch Deinen großen Zinken!“

Ob sie lacht ist?

Reuther OS. Dynamit-Attentat. In der Nacht zum 7. Januar wurden nach dem „Oberbischleichen Anzeiger“ vor der Wohnung des Pfarrers Reuther in Deutsch-Bielitz, Kreis Reuthen OS., zwei Dynamit-Patronen abgebrannt, die in Folge mancherlei Verletzung in dem gefährlichen Erdboden nur geringen Schaden verursachten. Der Verdacht, diese Dynamitcomodie ins Werk gesetzt zu haben, lenkt sich auf eine Clique, welche ihr eigenes Interesse, bezw. das ihrer Anhänger, durch die von Pfarrer Reuther geplante Errichtung eines Volksbüros bedroht sieht. Da einige ganz bestimmte bezweifelnde Leute verdächtige Aeußerungen in Bezug auf den Pfarrer ausgesprochen, so dürfte es der inzwischen eingeleiteten Untersuchung bald gelingen, den Thäter und seine Complicen zu ermitteln.

Wilsch. Mordung. In Folge von Schred ist der elfjährige Schüler Abraham Rosenbaum gestorben. Am Sylvesterabend zeigte sich an der Thür der Wohnung eine Rakete, worüber der Knabe demot erschreckt, daß er erkrankte und nach vier Tagen starb.

Werra. In dem unweit von hier gelegenen Dorfe Raachert hat eine Frau eines jungen Mann beim Heuabladen mit einer Heugabel durch Unvorsichtigkeit so unglücklich ins Auge getroffen, daß dieses ausstieß und das Gehirn so schwer verletzt wurde, daß der Tod des Verletzten auf der Stelle eintrat.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 10. Januar. Hier tagte heute eine sehr zahlreich besuchte Versammlung von Delegirten der preussischen Produktendörfer, um über die durch das neue Börsengesetz geschaffene Lage zu beraten. Nach eingehender Discussion wurde mit einstimmiger Zustimmung eine Resolution angenommen, die die Gründung einer Organisation für den deutschen Export- und Produktenehandel mit dem Sitze in Berlin, 2) Seitens der beteiligten Vereinigungen keinerlei Preisermittlungen zu veranstalten und weder direct, noch indirect zu unterstützen. Die Beschlüsse sind nach einer Mittheilung der „Schleif. Zig.“ auf folgende Weise von den Verhandlungen auszugehen.

Berlin, 10. Jan. Bei dem Brande im Dorfe Zigers sind 20 Häuser und 20 Ställe ein Raub der Flammen geworden. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. 33 Familien sind obdachlos.

Spatzerei, 10. Januar. Die hier zusammengetretene Bergarbeiter-Versammlung hat den Beschluß eines allgemeinen Ausstandes der hiesigen Bergarbeiter mit 25 gegen 26 Stimmen bei 3 Stimmentzählungen abgelehnt.

Madrid, 10. Januar. Nach einer hier eingegangenen Drahtmeldung aus New-York soll Maximo Gomez dem Vorhaben des cubanischen Comites mitgetheilt haben, daß es unmöglich sei den spanischen Truppen länger Widerstand zu leisten. (??)

Drahtberichte aus Manila zufolge hat sich die Lage dort erheblich gebessert. Die Aufständischen mögen es nicht mehr, sich der Hauptstadt zu nähern. Im Januar kam es zu einigen Zusammenstößen. So verlor ein Trupp von 6000 Aufständischen in der Provinz Cavite die Landung von Novista (?) zu überführen, wurde aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. In Manila sind Verstärkungen eingetroffen. Sieben weitere Aufständische wurden zum Tode verurtheilt.

Ob diese spanischen „Eingewanderten“ nicht auch jetzt wieder ein Hindernis sind, wie früher immer?

London, 10. Januar. Selbstlose Erregung ruft hier die Thatsache hervor, daß auf dem von Remond von Calcutta eingewanderten „Kriegsschiff“ „Halla“ mehrere Todesfälle angetreten sind. (S. H. Rundschau.) Die Zahl der Todesfälle ist jetzt schon sehr beträchtlich. Das Schiff ist bisher noch nicht in direkten Contact mit dem Lande gekommen. Der Mann, der den Hafenarzt und den Seemannen für ein Schiff, so sie obige Meldungen vernehmen. Der Seemann, der nach dem Schiff gekommen ist, hat die Thatsache der Todesfälle bezüglich des Seemanns und des Schiffes, welches jetzt vor Anker liegt. Die Besatzung ist ungesund, weil die Beule in Indien bringe nicht als in den nächsten Tagen wird noch daran gearbeitet. Die Thatsache der Todesfälle sollte Oberbefehl haben. Die Thatsache der Todesfälle sollte Oberbefehl haben. Die Thatsache der Todesfälle sollte Oberbefehl haben.

Bombay, 10. Januar. Die Post bringt die Nachricht, daß in Indien immer noch viele Menschen tödtlich verstorben.

Seit Freitag bis jetzt wurden im Ganzen 220 Erkrankungsfälle gemeldet, davon 214 mit tödtlichem Verlauf.
Capstadt, 9. Januar. In ganz Natal besteht Erregung wegen der Einführung indischer Arbeiter. Die Einwohner von Durban rüsten sich, die Landung solcher von zwei auf die dortigen Rhebe liegenden Schiffen zu verhindern und wachen hierüber die ganze Nacht. Heute jagen sie sich zum Theil auch als verlaute, die Regierung habe Maßnahmen getroffen um die Schiffe nach der Delagoa-Bay zu bringen.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. II. Arbeiter Carl Jüdel, ebend. Bewaldstr. 16a, und Wwe. Antonie Pohl, geb. Wartsch, kath., ebend. — Conditor Thaddäus von Hentlowitz, kath., Sonnenstr. 1, und Theophila Dulcinka, kath., Schmiedebühl 29b. — Schlosser Paul Grottel, kath., Bohrauerstr. 59, und Anna Brauner, kath., ebend. — Anspindler Emil Priener, evang.-luth., Margarethenstr. 11, und Clara Otto, ebend.

Eheschließungen. I. Kaufmann Hermann Erdmann, ebend. mit Maria Ludwig, kath., Berlinerplatz 15. — Schmied Robert Hoffmann, evang., Friedrichsstr. 9, mit Bertha Schwebler, evang., Freiburgerstr. 30. — Kaufmann Otto Döglau, evang., Schulstraße 9, mit Hulda Rujke, evang., Hummerstr. 35. — II. Grubensteiger Hugo Ballast, evang., Jaborn, mit Anna Stredenbach, evang., Grünstr. 22. — Schriftfeger Carl Wagner, evang., Sternstr. 23, mit Valerica Hauschke, evang., Sabowajstr. 18. — Schlosser Robert Witzel, evang., Grünstr. mit Emma Vogel, evang., Kaffeestr. 11. — Werksführer Johann Binnwald, evang., Grünstr. 10, mit Helene Raschdorf, evang., Gabelstraße 74. — Schuhmachermeister Julius Reiner, evang., Paradiesstr. 8, mit Wwe. Luise Weik, geb. Vaskinske, evang., Hofstr. 78. — III. Schlosser Peter Nawrot, kath., Wasserloosstr. 9, mit Mathilde Langwitz, kath., Alte Sandstr. 12. — Zuschneider Eugen Meißel, kath., Gräblichenerstr. 79, mit Hedwig Richter, kath., Hirschstr. 62. — Grabeur Josef Göbel, kath., Heinrichstr. 16, mit Sophie Dietz, evang., Gasse.

Geburten. I. Badermeister Paul Ernst, evang., T. — Schlosser Gustav Wartsch, evang., T. — Kaufmann Albert Voelker, jüd., S. — Buchhändler Hermann Franke, evang., S. — Schneider Adalbe Rudolph, kath., T. — Eisenbahnarbeiter August Wenzel, kath., T. — Fabrikarbeiter Wilhelm Wenzel, evang., T. — Geführter Hugo Grande, evang., T. — Speibauer Berthold Wink, kath., T. — Handwerker Salo Rosenthal, jüd., S. — Schneidermeister Albert Schütz, kath., S. — Buchbindermeister Max Mai, evang., T. — Schmied Hermann Wähler, kath., S. — Lagerhalter Arthur Bauer, evang., T. — II. Zimmermann Paul Bahr, kath., S. — Kaufmann Richard Lobethal, jüd., S. — Kassierer Adolf Eisner, kath., S. — III. Wilhelm Böhm, kath., T. — Kesselführer Carl Büchner, kath., T. — Buchhalter Otto Sabisch, kath., T. — Maler Wilhelm Weik, evang., S. — Maurer Reinhold Franke, kath., S. — III. Schneider Josef Krause, kath., S. — Schuhmacher Konstantin Kalabis, kath., T. — Früherer Restaurateur Paul Reihner, kath., S. — Schneider Josef Seibel, kath., T. — Arbeiter Carl Döschel, evang., T. — Kaufmann Eduard Sigal, evang., S. — Schmied Reinhold Bengler, evang., S. — Arbeiter Carl Fabian, evang., S. — Buchdrucker Carl Seifmann, kath., S. — Schuhmacher Ernst Truppel, evang., S.

Todesfälle. I. Arbeiter Ernst Daniel, 51 J. — Emma T. des Tischlergehilfen Gustav Ophit, 11 Mon. — Paula, T. d. Arbeiters Wilhelm Star, 12 J. — Arbeiterwitwe Julie Liebert, geb. Walth, verwittw. Jentsch, 75 J. — Arbeiter: August Bieme, 53 J. — Arbeiterwitwe Franziska Wende, geb. Machard, 45 J. — Kaufmann Willy Hiesl, 29 J. — Julius, S. des Arbeiters Carl Hartmann, 9 J. — II. Schneider Friedrich Bandner, 79 J. — Paul, S. des Tischlermeisters Josef Rujke, 3 J. — Alfred, S. des Maurers Hermann Berger, 7 J. — Curt, S. des Holzmalers Carl Goldmann, 4 J. — Hedwig, T. des Bäckers Wilhelm Böhm, 1 J. — Buchhalterwitwe Emma Bergel, geb. Hans, 88 J. — III. Maurersfrau Theresia Jöfel, geb. Scharte aus Gubrau, 44 J. — Schiffseignerswitwe Henriette Lieke, geborene Rippe, 75 J. — Arbeiterwitwe Elisabeth Pache, geb. Raitwald, 82 J.

Quittung.

für die freitenden Hofarbeiter gingen ein:

Reiter Nachwächter	0,50
Frau Kattner	0,50
R. R.	0,50
Verein z. Regelung d. gewerblichen Verhältnisse d. Köpfer	30,—
Gesammelt im B. d. Sch. z. Pöpelwitz	2,70
Alter	1,—
Rufmann	0,50
	25,70

Ergebnis: Gemühte Arbeiter aus Dürrgoy H. J. 3,—
Buchdrucker-Gehilfenarbeiter und Arbeiterin durch H. 30,—
Fabrik Scheinung 1,—
C. 13. Bötcher 1,—
Organisirte Klempner 20,—
Treiber Harnackstraße ein C. 7,25
Gefangener „Bormärts“ 50,—
3. 8.

Stadt-Theater
Heute: „Fra Diavolo“
Dienstag: „Waise“

Lobo-Theater
Heute: „Die verfluchte Glocke“

Victoria-Theater
Direktor: Müller
Heute: „Die verfluchte Glocke“

Vereins-Kalender
Breslau
I. Berliner Arbeiter-Vereins-Kalender
II. Berliner Arbeiter-Vereins-Kalender

Besten, Buchhändler, Schöle
Kunst- und Schreibwaren
Königsplatz, Schöle und Schöle
Königsplatz, Schöle und Schöle

Stenographen-Vertrieb
Heute: „Die verfluchte Glocke“

Bilder-Einrahmungen
Königsplatz, Schöle und Schöle

August Partzel, Schneider
Königsplatz, Schöle und Schöle

Sopha
Königsplatz, Schöle und Schöle

HEIDEN
Annie- und operationslose, individuelle Behandlung
Krankheiten der Harnröhre
P. Gäbler, Breslau, Gr. Feldstrasse 10, 30, parterre

Herren- und Knaben-Garderobe
E. Liedecke, Stechgasse 30.

5 Pi. Sumatra-Cigarren
Cigarrenfabrik E. Lampe von Lirscher
Breslau, Reuplatz 11, am Oberbischleichenhof

Kapuziner-Bräu
Kulmbacher Bier
Exportbierbrauerei von Christian Viandt
in Mainleus bei Kulmbach in Bayern.

Sumatra feine heile Decken
Rohtabake
Johannes Kubis, Breslau, Gnelsenaplatz No. 1